

Fraktionssprecher sind sich über weitere Ausrichtung des Landesspitals uneinig

Sichtweisen Von Schönwettervarianten über Mumpitz bis sinnvoll - Die Meinungen der Fraktionssprecher über die von Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini vorgelegten Szenarien für das Landesspital gehen auseinander. Aber allen ist klar: Es muss gehandelt werden.

VON DORIS QUADERER

Im Juni wird der Landtag die Interpellationsbeantwortung zur künftigen Ausrichtung des Landesspitals diskutieren. Schon jetzt zeichnet sich eine heisse Diskussion ab, denn die Meinungen über die Strategie gehen auseinander, abgesehen davon haben indirekt auch noch die Besitzer der Medicnova ein Wörtchen mitzureden. Schliesslich sieht das von der Beratungsfirma PwC favorisierte Szenario vor, dass das Landesspital das Medicnova-Gebäude in Bendorf kauft und komplett dahin umsiedelt. Dem Szenario können die Fraktionssprecher von VU und FBP durchaus etwas abgewinnen. «Für zwei Spitäler ist der Gesundheitsmarkt zu klein. Das führt aktuell zu einem Verdrängungswettbewerb im Land und die benachbarten Spitäler in der Schweiz und in Österreich spielen hier auch eine grosse Rolle. Am Ende wird eines der Liechtensteiner Spitäler auf der Strecke bleiben», skizziert Daniel Oehry (FBP) die Situation. Ähnlich sieht es Günter Vogt (VU): «Der derzeitige Wettbewerb ist für beide ruinös.» Allerdings ist Vogt wenig optimistisch, dass diese Variante realisierbar ist: «Hier zeichnen sich massive Interessenskonflikte ab. Die Belegärzte der Medicnova wol-



Nichts mit eitel Sonnenschein: Während die einen einer Fusion mit der Medicnova etwas abgewinnen können, sind die anderen für eine Nischenstrategie. Eins ist klar: Die Diskussion im Juni-Landtag wird kontrovers werden. (Fotos: ZVG)



len sich nach dem Weggang aus Vaduz ihre Gestaltungsfreiräume kaum einschränken lassen. Um an ein konstruktives Miteinander zu glauben, sind noch zu viele Fragen offen.» Auch Daniel Oehry könnte einer Übernahme der Medicnova durch

das Landesspital durchaus etwas abgewinnen. «Das muss aber auch finanziell Sinn machen, daher wird der Kaufpreis entscheidend sein.» Oehry stellt klar: «Es darf keine staatliche Rettungsaktion für ein Privatunternehmen sein, das sich

verkalkuliert hat.» Letzteres findet auch Harry Quaderer (DU): «Mir ist egal, wenn die in zwei Jahren oder auch schon früher den Schlüssel drehen müssen.» Von einem Kauf des Gebäudes durch das Landesspital hält er überhaupt nichts: «Das ist ab-

soluter Mumpitz.» Vielmehr müsste seiner Meinung nach das Landesspital die Strategie ändern. «Man hätte sich schon vor sechs Jahren mit Grabs arrangieren sollen, aber das war politisch ja nicht möglich», so der DU-Fraktionssprecher. Nun müsse das Landesspital halt eine Nische finden, im Bereich der Akutpflege oder der Geriatrie beispielsweise. Wenn das Landesspital weiterhin das Gleiche anbiete wie das Spital Grabs, dann werde das Land noch sehr viel Geld verlieren. Schliesslich würden die Patienten, solange sie freie Spitalwahl hätten, lieber nach Grabs, Chur oder Feldkirch gehen.

Tiefgreifende Differenzen

Auch Georg Kaufmann (FL) hält nichts von einem Kauf des Medicnova-Gebäudes. «Die vorgeschlagenen Varianten sind Schönwettervarianten. Sie blenden die divergierenden Interessen der beteiligten Player aus und berücksichtigen in keiner Weise die tiefgreifenden menschlichen Differenzen in diesen Fragen.» Wie Harry Quaderer lehnt auch Georg Kaufmann bzw. die Fraktion der Freien Liste die Strategie des Landesspitals ab. Mit einer Konkurrenzstrategie zu Grabs seien für die Prämienzahler Mehrkosten verbunden, da so eine Mengenausweitung programmiert sei.

Gesundheitsminister Pedrazzini: «Derzeit finden Gespräche mit Medicnova statt»

Ausloten Derzeit laufen Verhandlungen zwischen Medicnova-Verantwortlichen und Regierungsvertretern. Für Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini könnte der Kauf des Gebäudes in Bendorf eine rasche und vernünftige Lösung sein - aber der Preis muss stimmen.

VON DORIS QUADERER

«Volksblatt»: Herr Regierungsrat, die Veröffentlichung der Interpellationsbeantwortung hat ziemliche Wellen geschlagen. Das Thema wurde landauf, landab diskutiert. Wie geht es jetzt weiter?

Mauro Pedrazzini: Wir haben die Interpellationsbeantwortung zum Anlass genommen, einen detaillierten Überblick über die Steuerungsmechanismen im Gesundheitswesen sowie eine Studie über die mögliche Ausgestaltung der Spitalversorgung in unserem Land zu veröffentlichen. Nun liegen die Fakten auf dem Tisch und der demokratische Prozess der Lösungsfindung kann beginnen.

Bevor wir von Lösungen sprechen, wo liegt denn Ihres Erachtens das Problem?

Wir haben zwei Spitäler in unserem Land, das ist eines zu viel. Das Konzept der Medicnova scheint nicht aufzugehen, aber dennoch sind die Fallzahlen am Landesspital deutlich zurückgegangen. Insgesamt ist es zu einer Mengenausweitung gekommen. Alleine von 2016 auf 2017 ist die Zahl der stationären Fälle um 16 Prozent angestiegen. Das ist ein lehrbuchmässiges Beispiel der angebotsinduzierten Nachfrage.

Nun, die Fakten sind geschaffen und die von Ihnen erwähnte Studie sieht als beste Möglichkeit, um aus diesem Schlamassel herauszukommen, eine Kooperation am Standort Bendorf vor. Teilen Sie diese Ansicht?

Mich hat erstaunt, dass das Gebäude in Bendorf gross genug ist für das Landesspital. Aber wenn man das weiss, dann erscheint der Vorschlag, das Landesspital in Bendorf zu betreiben, gar nicht so abwegig und sogar vernünftig. Ich tue mich schwer mit dem Gedanken, in Vaduz Geld für Renovationen oder einen Neubau auszugeben, wenn in Bendorf ein nagelneues Spital steht, das nicht ausgelastet ist. Bezüglich der organisatorischen Möglichkeiten des Zusammengehens gibt es verschiedene Varianten, welche in der Studie aufgezeigt werden und die wir derzeit prüfen. Schliesslich müssen für eine Lösung die Interessen mehrerer Beteiligter unter einen Hut gebracht werden, das ist alles andere als einfach. Derzeit finden entsprechende Gespräche mit Medicnova statt.

«Es müssten Bedenken ausgeräumt werden, dass der Staat einigen Privatinvestoren aus der Klemme hilft.»

MAURO PEDRAZZINI
GESUNDHEITSMINISTER

Möglichkeiten des Zusammengehens gibt es verschiedene Varianten, welche in der Studie aufgezeigt werden und die wir derzeit prüfen. Schliesslich müssen für eine Lösung die Interessen mehrerer Beteiligter unter einen Hut gebracht werden, das ist alles andere als einfach. Derzeit finden entsprechende Gespräche mit Medicnova statt.

Ist denn das Gebäude geeignet? Es wurde bekanntlich für einen anderen Zweck konzipiert.

Nach ersten Abklärungen scheint das Gebäude geeignet zu sein. Es müsste noch ganz ausgebaut werden und einige Veränderungen, wie beispielsweise eine Integration der Notfallabteilung, müssten umgesetzt werden. Diese Umbauten wären nötig, um optimale Prozessabläufe für ein Grundversorgungsspital sicherzustellen. Ein Flickwerk würde sich im Betrieb rasch als zu teuer herausstellen. Fachleute müssen nun die nötigen Abklärungen treffen und auch eine Vorstellung der Kosten erarbeiten. Das ganze Projekt muss ja auch finanziell Sinn machen.

In der Studie wird davon gesprochen, dass hier zwei Kulturen aufeinanderprallen würden und dass dies ein Hindernis für eine Zusammenarbeit sein könnte. Wie beurteilen Sie diesen Aspekt?

Beim Zusammengehen von zwei Unternehmen stellt sich immer die Fra-

ge des Zusammenpassens der Kulturen. Bis Ende 2016 waren die Ärzte, welche Gründer der Medicnova waren, am Landesspital als Belegärzte tätig. Man kennt sich also und so viel verändert sich in einem Jahr auch nicht. Die «Kultur» wird aber in diesem Zusammenhang oft als Kontrast bezeichnet zwischen einem Belegarztsystem, also einem System mit Ärzten, die nur bei Bedarf im Spital erscheinen, und einem Chef-

arztsystem, bei dem die Ärzte vom Spital angestellt sind. Das muss man pragmatisch sehen. Dort, wo es aufgrund der Auslastung Sinn macht, Ärzte anzustellen, ist das vorteilhaft, sonst nicht. Zudem erfüllen Belegärzte auch eine Funktion als Zuweiser, weil sie in ihrer Praxis Patienten empfangen, die sie dann eigenhändig am Spital operieren. Das Landesspital wird meines Erachtens auf absehbare Zeit sowohl angestellte Ärzte als auch Belegärzte haben. Vor der Kulturfrage habe ich also keine grosse Angst. Es braucht in einem Spital aus Gründen der Qualität und der Patientensicherheit aber klare Regeln und diese gelten für alle Ärzte.

Die Gemeinde Vaduz kritisiert in ihrer Stellungnahme Vorgehen und Resultat der Studie teilweise rechtsharsch. Andererseits stellt sie einen wesentlichen Investitionskostenbeitrag in Aussicht, wenn das Spital in Vaduz bleibt. Führt das zu einer neuen Pattsituation?

So naheliegend die Idee ist, das neu entstandene Gebäude in Bendorf für das Landesspital zu nutzen, so klar war von Anfang an, dass dieser Gedanke sofort wieder eine Standortdiskussion auslösen würde. Dieser Diskussion müssen wir uns stellen. Bei der Standortfrage ist aber auch zu bedenken, dass wir mit der Nutzung des Gebäudes in Bendorf sehr schnell mit einer attraktiven Infrastruktur am Markt wären. Zudem bietet diese Variante am ehesten die

Gelegenheit zu einer einvernehmlichen Beilegung der ungunstigen Wettbewerbssituation zwischen den beiden Spitälern.

Dann soll das Landesspital also «dem Frieden zuliebe» nach Bendorf? Das kann ja wohl kein gutes Konzept sein.

Zuerst muss es natürlich baulich stimmen und dann muss man sich auch noch über die finanziellen und organisatorischen Eckwerte einigen können. Da liegt noch viel Arbeit vor uns, wenn dieser Weg eingeschlagen werden soll. Aber es geht nicht nur um den Frieden. Es geht darum, dass die Fälle, die in der Medicnova operiert werden, im Land bleiben und insbesondere dem Landesspital zugute kommen. Wenn wir innert nützlicher Frist ein für den Patienten attraktives und gut ausgelastetes Angebot aufbauen können, dann bringt das den Patienten, dem Landesspital, der Staatskasse und auch der Volkswirtschaft den grössten Nutzen.



Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini: «Ich tue mich schwer mit dem Gedanken, in Vaduz Geld für Renovationen oder einen Neubau auszugeben, wenn in Bendorf ein nagelneues Spital steht.» (Foto: ZVG)

Wie geht es jetzt weiter? Kann die leidige Spitaldiskussion, die uns schon bald ein Jahrzehnt begleitet, endlich abgeschlossen werden?

Ich bin davon überzeugt, dass wir ein Landesspital betreiben sollten im Bereich der Grundversorgung, basierend auf der Strategie, die 2012 ausgearbeitet wurde. Offene Fragen sehe ich im Bereich des Gebäudes. Ausser einem Neubau auf der grü-

nen Wiese, dessen Realisierung aber sehr viel Zeit in Anspruch nehmen würde, gibt es meiner Meinung nach nun zwei kurzfristiger realisierbare Varianten: eine Kooperation mit der Medicnova mit der Verlagerung des Landesspitals nach Bendorf oder einen Um- bzw. Erweiterungsbau am bestehenden Standort. Die Varianten haben Vor- und Nachteile. Bei einem Verbleib in Vaduz kann es lange dauern, bis eine mit Bendorf vergleichbare Bausubstanz zur Verfügung steht. Bei einer Kooperation mit der Medicnova muss sich ein gemeinsames Verständnis für das Zusammengehen finden, insbesondere auch in finanziellen Fragen. Ausserdem müssten bei einem solchen Szenario die Bedenken ausgeräumt werden, dass der Staat einigen Privatinvestoren aus der Klemme hilft, und es müssten die Vorteile für das Land klar ersichtlich sein. Im Vorfeld der Juni-Sitzung werden sich die Abgeordneten in ihren Parteien austauschen und sich eine Meinung bilden. Ich erhoffe mir von der Diskussion im Landtag, dass sie der Regierung die Richtung weist, in die eine Mehrheit der Abgeordneten zu gehen bereit wäre. Meines Erachtens muss jetzt gehandelt werden, aber jede Variante wird Geld kosten. Aufgrund seiner Finanzkompetenz kann nur der Landtag das nötige Geld sprechen. Aufgabe der Regierung ist es, die Entscheidungsgrundlagen dafür zu erarbeiten.